



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

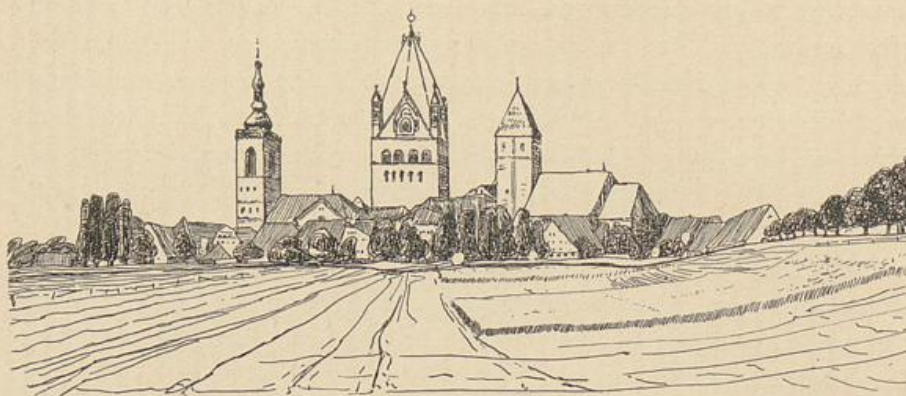
Die mittelalterliche Malerei in Soest

Schmitz, Hermann

Münster, 1906

1. Der Bau

urn:nbn:de:hbz:466:1-28267



Soest, von Süden.

Die Wandgemälde im Chor von St. Patrokli in Soest.

1. Von der äussersten Ostgrenze Westfalens wenden wir den Blick südwärts, wo das sauerländische Mittelgebirge gegen die Ebene abfällt, auf den Vorort städtischer Kultur, auf Soest. Wir vergessen eine Zeitlang die *ecclesia villana*, die stille Feierlichkeit ihrer Bilder und treten sogleich in den Mittelpunkt städtischen Lebens, in den Dom St. Patrocli.¹⁾ Die Betrachtung des Bauwerks und der wundersamen Vorhalle lassen wir bei Seite. Eine Untersuchung darüber ist im Gange.²⁾ Bemerkungen werden später einfließen. Die Gründung reicht in die Zeit Erzbischof Brunos (953—965) hinauf; er lässt im Jahre 955 die Gebeine des heiligen Patroclus, Geschenk des Ansgisus von Troyes, nach Soest bringen. Dem Heiligen gründet er die Kirche und beschenkt sie in seinem Testament.³⁾

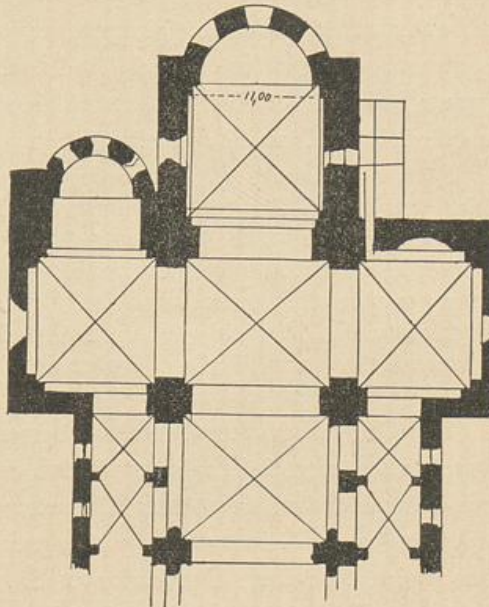
1) Lübke: Neuentdeckte Wandmalereien Westfalens, *Organ für christliche Kunst*, 1851, Nr. 7, 8, 1852, Nr. 56. Ders., *Die m. a. Kunst i. W. a. a. O.* S. 322. Hotho, *Gesch. d. Malerei* (1867) S. 159. Aldenkirchen, *Die mittelalterliche Kunst in Soest*. Winkelmannprogramm, Bonn 1875, (Ausführlichste Darstellung). Otte-Wernicke, *christl. Kunstarchäologie* (1885) Bd. I, S. 74. Lübke, *Gesch. d. d. Kunst*, 1890 S. 274. Janitschek, *Gesch. d. deutsch. Malerei* (1890) S. 150, 151 — Abbildungen: Aldenkirchen Taf. Ia, Ib, (Zeichnungen von Wittkop) Soest, seine Denkwürdigkeiten und Altertümer, Soest, Nasse, 1890. S. 70. 71. Lübke, *Gesch. d. d. Kunst*, 1890. S. 274. Aufnahme der Messbildanstalt 1899.

2) Friedrich Witte, *der St. Patroclidom zu Soest i. W. Ein Beitrag zur westfälischen Kunstgeschichte*, Inaugural-Dissertation Münster 1905. Verlag Coppenrath. Wir konnten die Veröffentlichung des vollständigen Werkes nicht mehr abwarten; der Druck der Dissertation bricht an der uns interessierenden Stelle ab.

3) Vgl. Aldenkirchen. S. 1 ff.; *Translatio St. Patrocli*. *Mon. Germ. S. S.* IV, pag. 280.

Dieser Bau (aufgeführt 955 bis Ende saec. 10) war nach Wittes Hypothese eine einschiffige, flachgedeckte Kreuzanlage; Abschluss westlich und östlich ungewiss. Reste stecken in den Mauern der jetzigen Querschiffarme, den Obermauern des Mittelschiffs und in den Arkadenpfeilern; deutlich erkennbar an der Bruchsteinmauerung und den Fenster-Resten, die im Segmentbogen schliessen.

In der zweiten Periode, welche Wittes Hypothese in die Jahre 1025 bis 1090 setzt, wurden die überwölbten Seitenschiffe angelegt, die im Westen in zwei Flankentürmen endigten, zwischen denen eine Turmhalle lag; davor zog sich ein quadratischer Porticus mit Baptisterium hin.¹⁾ Vierung, Sakristeiraum und Chor erhalten Krypten; einen Grundriss der vierzigsäuligen, 7 Schiffe in die Breite, 4 Joche in die Länge messenden Krypta unter dem Hauptchor hat Witte aufgefunden; sie ward 1817 zerstört. Endlich wurde damals der Chor in seinem jetzigen Zustande: das gewölbte Quadrat mit der halbrunden Apsis, angefügt.²⁾ Mit diesem Bau bringt man die Stiftung des Erzbischofs Siegewin (1079—1089) zusammen, die er dem Jahrgedächtnis des bei Erwitte erschlagenen Ritters Walter, festsetzt.³⁾ Dieser Teil interessiert uns wegen der Ausmalung der Apsis.⁴⁾ Es ist ferner eine Weihe des Baues durch Rainald van Dassel von 1166 überliefert.⁵⁾ Damals, um die Mitte des



Chor von St. Patrokli.

12. Jahrhunderts, wurde das Mittelschiff eingewölbt. Man stellt mächtige, rechteckige Vorlagen vor die Arkadenpfeiler, einen immer über-

1) Wie in Corvey. Auf die Hypothesen einzugehen, fehlt der Raum.

2) Seibert, Westfäl. Urkundenb. Bd. I. Nr. 54. pag. 71; 56, pag. 76. Witte. S. 23. Weihe des Chores anno 1090; die des Choraltars 1118.

3) Chroniken der deutschen Städte. Bd. 23. Soest, S. XVI. u. XXV, Anm. Walter, Bruder Erzbischofs Anno, war 1075 im hohen Chor, in der Martinskrypta, beerdigt worden.

4) Die Seitengurten, wie im Mittelschiff, fehlen; die Grate sitzen auf dünnen Eckvorlagen. Die Ansatzgesimse haben schlichte Profilierung (mit schräger Schmiede).

5) Seibert, U. B. I, 56. — Rainald 1159—1167 (gest. 14. Aug.).

springend; man schlägt breite Gurte quer herüber; in die Ecken kommen Dreiviertelsäulen zu stehen, von denen rundbogige Seitengurten an den Schiffswänden entlang gespannt sind; die flachen, gratlosen Kreuzgewölbe lagern sich auf diese vier Bögen; es wirkt ängstlich, Mauern und Pfeiler ungefüge.

Endlich umfasst die letzte Bauepoche die westliche Turmhalle mit dem mitten darauf sitzenden, viereckigen Turm, die vorgeschobene Bogenhalle; schliesslich das zwischen jenes Westwerk und das Langhaus des älteren Baues nachträglich eingebaute spitzbogige Doppeljoch. Das Stadium beginnt am Ausgange des 12. Jahrhunderts und dauert bis in die 10er oder 20er Jahre des 13. Jahrhunderts.

2. Die Gemälde in der Chorapsis sind die Überreste einer grösseren, malerischen Ausschmückung der Kirche.¹⁾ Die Inschrift,²⁾ die auf einem Streif unterhalb der Fenster hinzieht, nennt das Jahr 1166. Die 11 000 Jungfrauen, zu deren Ehren auch die Idenser Kirche gebaut war, werden genannt; Rainald von Dassel hat wohl Reliquien derselben von Köln nach hier gebracht und im Altar niedergelegt.

Lübke entdeckte die ersten Figuren im Jahre 1851. Der ganze Cyklus wurde auf Antrieb des Propstes Nübel von der Tünche befreit und bis zum Jahre 1875 durch den Maler Wittkopp restauriert. Hände und Köpfe sind fast modern; im allgemeinen Habitus spricht sich die Stimmung noch aus; man ahnt das Verblichene. Ursprüngliche Linieneindrücke, wie in Idensen, auf den Altartafeln, hat man nicht mehr. Aber so abscheulich wie im Marienchörchen im Dom, am Rhein Schwarzheindorf, Brauweiler, Boppard ist die Restaurierung doch nicht.

Der Chorraum stieg ehemals höher empor, denn die zerstörte Krypta lag nur drei Stufen tiefer, als der Boden des Langhauses.³⁾ Die Apsis ist durch den quadraten, gewölbten Chorraum von der Vierung getrennt, sie springt gegen die Seitenwand des Chorraumes einen Fuss vor und erhält dadurch eine besondere Umrahmung. Sie ist in drei grossen Rundbogenfenstern geöffnet. So entstehen drei Zonen.

Die oberste, das Halbkuppelgewölbe, erfüllt der thronende Heiland, auf goldenem Sessel, in dreifarbigter Mandorla, von den vier Symbolen der Evangelisten umgeben, zu seinen Seiten stehen anbetend, nebeneinandergereiht, links: Stephanus, Petrus, Maria; rechts: Johannes Baptista, Paulus, Laurentius.

1) Reste von Figuren aus späterer Zeit in den Laibungsfenstern der südlichen Krypta; ehemals auch an den Pfeilern der Westempore.

2) Aldenkirchen, der sie entdeckte, hat sie Seite 15 abgebildet; sie ist jetzt modernisirt.

3) Witte, S. 26.